

Vortragsskript von Anahit Balayan

## Die westliche armenische Diaspora: Zwischen Integration und Assimilation

*Der Vortrag wurde im Rahmen der Konferenz „Die Gegenwart der Vergangenheit: 100 Jahre nach dem Genozid an den Armeniern 1915“ am 5. September 2015 in der Heinrich-Böll-Stiftung, Schumannstr. 8 in Berlin gehalten.*

Europa, tausende von Flüchtlingen strömen hierher, meistens auf Schiffen, auf der Suche nach einer neuen Heimat, einem Zufluchtsort, wo sie dem Krieg und der Verfolgung entfliehen können. „Anders, als die vorherigen Generationen der politisch Verbannten, die ihre Zuflucht im zentralen und westlichen Europa gesucht hatten, kamen diese Neuankömmlinge in beispiellosen Zahlen und haben damit das Vermögen der internationalen Gemeinschaft, sich um sie zu kümmern, an das Äußerste getrieben.“<sup>1</sup> Nein, das ist nicht die Situation von heute, sondern die von vor knapp 100 Jahren, nach dem Ersten Weltkrieg. Frankreich ist dabei eines der wenigen Länder, das die meisten Flüchtlinge aufgenommen hatte, darunter auch tausende Armenier, die vom Genozid geflüchtet waren, ihre Heimat und den Großteil ihrer Familien verloren hatten und mit der Hoffnung gekommen waren, endlich ein neues Zuhause zu finden.

Die Unterdrückung, die Massaker und der Genozid begannen bereits Ende des 19. Jahrhunderts; Immigrationsmöglichkeiten nach Frankreich und nach Westeuropa eröffneten sich für Armenier erst nach dem Ersten Weltkrieg. Die meisten konnten nicht direkt dorthin flüchten, sondern mussten ihren ersten Aufenthalt in den Nachbarländern der Osmanischen Türkei machen, also im Iran, im Irak, in Syrien, im Libanon oder in Ägypten, von wo sie teils Jahre später erst Europa erreichten.

Allein Anfang der 20er Jahre sind mindestens 65.000 Armenier<sup>2</sup> offiziell nach Frankreich geflüchtet. Einer der Gründe, warum das Land so viele Armenier und auch andere Völker aufgenommen hatte und sich als „Immigranten-Nation“<sup>3</sup> Europas inoffiziell taufen ließ, war die Entscheidung der Regierung die erschöpfte Ökonomie wiederaufzubauen und die Arbeiter-Lücken, die durch die Toten des Weltkrieges entstanden waren, mit Flüchtlingen zu füllen. Um es mit Zahlen zu benennen: Frankreich hatte 1,3 Mio. Männer<sup>4</sup> im Krieg verloren und wollte das Arbeitergleichgewicht wiederherstellen. Ein zweiter Grund, warum Armenier gerade nach Frankreich kamen, war die Tatsache, dass französische Militärkräfte eine Zeit lang die Territorien des historischen Gebiets von Kilikien unter ihrer Kontrolle hatten.<sup>5</sup> Viele Armenier aus den Nachbarländern – nach ihrer ersten Flucht in die umliegenden Länder – wurden dort sogar repatriert, also in Kilikien wiederangesiedelt. Die französischen Truppen konnten die Territorien jedoch nicht lange halten und sind zurück nach Frankreich gezogen, und mit Ihnen viele der Repatriierten.

---

<sup>1</sup> Mandel, Maud S.: *In the Aftermath of Genocide: Armenians and Jews in the 20th Century France*. Duke University Press, Durham and London 2003, S. 19.

<sup>2</sup> Vgl. ebd., S. 21.

<sup>3</sup> Ebd., S. 20.

<sup>4</sup> Vgl. ebd., S. 28

<sup>5</sup> *Die Verbindungen zwischen dem Königreich Kilikien und Frankreich bestanden bereits im Mittelalter durch politische, wirtschaftliche und verwandtschaftliche Verbindungen.*

Gewisse Verantwortungsgefühle nach dieser Niederlage der französischen Truppen mögen sicherlich dazu beigetragen haben, dass die Regierung Frankreichs die Türen für die Armenier stets offen gehalten hat. Der ökonomische Hintergedanke war dennoch der entscheidende.

Viele Armenier bekamen direkte Arbeitsverträge und wurden vor Allem in den industriellen Gebieten stationiert, viele andere hatten Paris als Ziel, und eine große Anzahl von Armeniern blieben jedoch gleich am Hafen der ersten Ankunft, so v.a. in Marseille, wo schon früher bestehende armenische Gemeinden existierten.

Die Situation der Armenier war jedoch, was deren offenes Leben als eine erkennbare Gemeinde angeht, zweischneidig. Die Neuankömmlinge, wie es für eine Diaspora allgemein typisch ist, versuchten zusammenzubleiben, mit ihrer Familie, mit den anderen Armeniern, auf derselben Straße, im selben Ort. Sie trugen zu meist ihre Trachten und waren schon allein damit von anderen Bewohnern des Gastlandes deutlich zu unterscheiden. Die Zuordnung einiger zuvor militärisch genutzten Zeltlager speziell für die armenischen Flüchtlinge hatte dieses Phänomen des "Anders-Seins" noch verstärkt. Dabei hatte die französische Regierung vieles getan, um die sogenannte "Ghetto-Bildung" zu vermeiden, und um den Prozess der Integration dieser Flüchtlinge zu beschleunigen (z.B. durch die schnelle Vergabe von Arbeitsdokumenten). Ein Wunsch der armenischen Seite war es andererseits, trotz der Aufrechterhaltung der eigenen Identität, nicht aufzufallen und vorbildliche neue Bewohner Frankreichs zu werden. Für die meisten, wie bereits erwähnt, war Frankreich der zweite oder gar der dritte Fluchtort nach dem Aufenthalt im Nahen Osten oder im Kaukasus. Diese Menschen sahen Frankreich nun als ihr Endziel an, wo sie zur Ruhe kommen und ein neues Leben anfangen wollten.

Die Armenier, die vor dem Völkermord, also ab dem 19. Jahrhundert bereits in Frankreich lebten, setzten ebenfalls alles darauf, um auf der einen Seite die französische Gesellschaft davon zu überzeugen, dass Armenier gute Arbeiter und gute Bürger sind, auf der anderen Seite, um die Armenier dazu zu bringen, sich auch als solche zu verhalten. Die halb-französisch-half-armenische Zeitschrift „Le Foyer“<sup>6</sup> hatte gleichzeitig beide Seiten angesprochen: Im französischen Teil hatte sie oft die Vorteile des Verbleibens der Armenier in Frankreich aufgezählt, z.B. den Fakt, dass die Armenier keine andere Heimat mehr haben, und daher alles in die neue Heimat Frankreich investieren würden. Auf den armenischen Seiten der Zeitschrift wurde Frankreich gelobt, und es wurde betont, dass Frankreich das einzige Land war, das seine Türen für sie aufgemacht hatte und sie beherbergte, und wie sorgfältig man sich dort verhalten musste, um dort auch bleiben zu dürfen. „Office National Armenien“, gegründet 1922 von Aram Turabian, war eine der vielen solcher Organisationen, die sich als Ziel gesetzt hatten, die Verhaltensweisen der armenischen Flüchtlinge zu beeinflussen. Dass solche Bemühungen in der Öffentlichkeit mehr und mehr verbreitet worden waren, zeigt die Ironisierung der Situation, so z.B. durch die satirische Zeitschrift „Gavroche“ mit ihrem Artikel „Die 10 Gebote für die armenischen Flüchtlinge, wo auch immer sie sind“<sup>7</sup>.

Die neu angekommenen Armenier hatten sich dagegen auch nicht weiter gewehrt. Zwar wurden mittlerweile in den Orten mit der größten armenischen Bevölkerung armenische Schulen eröffnet, trotzdem tendierten viele armenische Eltern eher dazu ihre Kinder in französische Schulen zu schicken; sie waren sehr bemüht sich und ihre Kinder schnellst möglich zu integrieren. Schnell wurde Armenisch zu der Sprache, mit der nur noch zu Hause kommuniziert wurde, wenn überhaupt.

Das Resultat der Quasi-Zusammenarbeit – zwischen den Wünschen der französischen Regierung und denen der armenischen Flüchtlinge – ist heute noch zu sehen. Die armenische Diaspora in Frankreich ist eine der integriertersten überhaupt. Diese „brave Integration“ und die soeben beschriebene Vorarbeit der Vor-1915-Armenier in Frankreich mit der Ausrichtung der Sympathisierung der Armenier für die Franzosen hatte übrigens auch ab den 30er Jahren, als auch in Frankreich xenophobische Stimmungen sich auszubreiten began-

<sup>6</sup> Vgl. *Notre nouvelle Patrie*. Le Foyer, 1. November 1928.

<sup>7</sup> Vgl. Mandel, Maud S.: *In the Aftermath of Genocide: Armenians and Jews in the 20th Century France*. Duke University Press, Durham and London 2003, S. 101.

nen, den Armeniern viel Ärger und viele Probleme erspart, denn sie wurden aus den ‚ausländerfeindlichen Vorgängen‘ herausgelassen.

Eine Unterscheidung sollte hierbei unbedingt betont werden: Im Unterschied zu den Armeniern, die überlebt hatten und in der Türkei bleiben konnten, mussten die Armenier in den westlichen Ländern und vor allem in Frankreich, trotz des gesellschaftlichen Druckes sich weitestgehend zu integrieren oder assimilieren zu lassen, ihre armenische Identität und Herkunft nie leugnen oder verstecken. Auch in den Jahren des Zweiten Weltkrieges, als auch in Frankreich sich überall unbewusst nach sowjetischen Spionen umgesehen wurde, mussten die Armenier ihre Identität ebenfalls nie verstecken, lediglich die Zuneigung zur mittlerweile sowjetischen Republik Armenien, falls vorhanden, denn die meisten hatten die Republik unter der Sowjetmacht so wieso nicht befürwortet.

Festzuhalten ist, dass die Gesamtsituation in Frankreich die Entwicklung der armenischen Diaspora beeinflusst und weitgehend geformt hat. Die Bildung einer Diaspora und das zukünftige Bild einer solchen birgt drei Faktoren in sich: das Verhalten der Flüchtlinge, die Vorarbeit durch die bereits vor Ort bestehende Gemeinde und die Einstellung und Ziele der empfangenden Regierung. Denn eine Diaspora ist natürlich kein autonomes Objekt, das sich unabhängig entwickelt; eine Diaspora, in diesem Fall die armenische Diaspora, reflektiert letztlich die Zustände und die Zielsetzungen des Gastlandes.

Frankreich hat interessanterweise nicht nur die Diaspora im eigenen Land beeinflusst, sondern auch größtenteils zur Bildung einer anderen, großen armenischen Diaspora – noch viel weiter westlich – beigetragen. Und zwar waren es genau jene französischen Schiffe (unter diesen: La Touraine, La Bretagne, La Gascone, La Lorraine, La Provence, La Savoie)<sup>8</sup>, die die deutliche Mehrzahl der Schiffe bildeten, welche von den Häfen von Le Havre und Marseille tausende von Armeniern nach Amerika brachten. Bis 1924 sind schätzungsweise 75.000 Armenier mit diesen Schiffen nach US-Amerika gelangt.

Ein wunderbares Ein-Mann-Projekt namens „Armenian Immigration Project“ hat bisher 39.076 Schiffseinträge über armenische Flüchtlinge registriert, die zwischen 1900 und 1924 in den USA ankamen, bevor die Staatengemeinschaft die Einwanderungsgesetze verschärft hatte.<sup>9</sup> Diese Zählung ist auch noch nicht abgeschlossen, denn längst nicht alle Schiffe wurden bisher abgearbeitet.

Dank dieser Einträge wird ein gewisses Muster der Einwanderung sichtbar. Ende des 19. Jahrhunderts waren die armenischen Einwanderer meistens erwachsene Männer, die auf der Suche nach Arbeit in das neue Land gekommen waren, so wie Cricore Aram: Sein Name ist der erste als armenisch erkennbare Name, der in einer Volkszählung von 1850 in den USA auftaucht.<sup>10</sup> Sein Beruf war Maschinist, ein sehr gutes Beispiel für die Berufe, die diese ersten armenischen Männer in den USA hatten. Je näher jedoch der Ersten Weltkrieg kam, desto mehr Frauen mit Kindern – also meist die Familien der arbeitenden Männer – verließen die alte Welt, um eine neue Heimat in der neuen Welt zu finden. Die Einträge der letzten Wohnorte dieser Armenier in den Schifffregistern der Passagiere waren am häufigsten der Libanon, Syrien, Griechenland, Russland oder Frankreich. Hier wird dasselbe Muster erkennbar, wie es bei den Neuankömmlingen in Frankreich auszumachen ist: Sie waren meist zunächst in das nahe Ausland geflohen, und haben erst dann ihren Weg in die Weite gewagt. Heute beträgt die Anzahl der Armenier in den USA bis zu 1,5 Mio. Menschen.<sup>11</sup>

---

<sup>8</sup> Vgl. Arslan, Mark B.: *Armenian Immigration Project*. In: <http://arslanmb.org/ArmenianImmigrants/shiplists.html> (Stand: 24. August 2015).

<sup>9</sup> Vgl. ebd.

<sup>10</sup> Vgl. ebd.

<sup>11</sup> *Armenia's Diaspora: It's Role and Influence: Foreign Commonwealth Office*. In: <https://www.gov.uk/government/publications/armenias-diaspora-its-role-and-influence> (Stand: 27. August 2015).

Die armenische Diaspora in Frankreich zählt – auch nach verschiedenen Einschätzungen – zwischen 400.000<sup>12</sup> und 500.000<sup>13</sup> Menschen.

Was US-Amerika und die Integration anbelangt, so haben die USA doch eine besondere Stellung in der Welt. Wenn man einen Blick auf die Geschichte der Entstehung der Vereinigten Staaten wirft, ist die Assimilation einer der Vorgänge, durch den die amerikanische Nation aus den einst immigrierten Europäern geformt wurde. Der vergleichsweise neuere Begriff „Melting Pot“ beschreibt die Ideologie und die besondere kulturelle Eigenschaft der amerikanischen Kultur sehr treffend. Dazu kommt, dass die amerikanische Kultur mit ihrem „American Dream“ und dem damit verbundenen Versprechen der grenzlosen Möglichkeiten für viele sehr verlockend war, ist und bleiben wird, und diese Anziehung wirkt nicht nur innerhalb der eigenen Grenzen, sondern sogar auch über Ozeane hinweg.

Abgesehen von der historisch-bedingten Natur der US-amerikanischen Kultur wurde zwischen 1880 und 1924, also genau zu Zeiten der Ankunft vieler armenischer Familien in den USA, stark darauf gesetzt, die Immigranten möglichst schnell und umfassend zu integrieren, bzw. sogar zu assimilieren. Aus dieser Bewegung ist übrigens auch der schon oft gehörte Begriff *Americanization* entstanden. Organisationen wie „The Federal Bureau of Education“ und „The Federal Bureau of Naturalization“, also Behörden der Einbürgerung, hatten im besagten Zeitraum Programme entwickelt, die eine Bandbreite von Bildungsmöglichkeiten für Immigranten bis zu absichtlich ausgeprägten nationalen Feierlichkeiten, wie z.B. die des 4. Julis (des Unabhängigkeitstages der USA) beinhalteten.<sup>14</sup>

Auf der anderen Seite bestand das Paradox der Abgrenzung der ausländischen Gemeinden in den USA von einander, und das auch territorial. Das bedeutet, auf der einen Seite wurden die Migranten mit jedem Jahr mehr und mehr assimiliert, auf der anderen Seite hatte sich jede nationale Gemeinde, umso mehr Einwanderer über die Jahre ankamen, desto mehr von den benachbarten Migrantengruppen abgegrenzt.

Das Zusammenspiel dieser zwei Faktoren (Assimilationsvorgang und Selbstabgrenzung) könnte eine der Erklärungen für die extrem ortskonzentrierte Diaspora-Bildung in den USA sein. Das beste Beispiel dafür ist Los Angeles: In dem Drang sich nicht assimilieren zu wollen, was diasporatypisch ist, und in dem Willen sich als eine getrennte Gemeinde von den in Los Angeles zahlreich vertretenen Gemeinden, wie z.B. die Hispanische oder der Asiatischen, abzugrenzen, entstand das heutige Bild von dem von Armeniern sehr dicht bewohnten Glendale (ca. 250.000<sup>15</sup>).<sup>16</sup>

Die Differenzierung zwischen Integration, Akkulturation und Assimilation sollte hierbei immer im Auge behalten werden: Integration beinhaltet das Beibehalten der eigenen Identität und Kultur, jedoch mit Teilnahme an dem kulturellen und sozialen Leben des Gastlandes; der Begriff Akkulturation wird in Bezug auf die Kinder verwendet, die in einem Gastland aufwachsen und in das kulturelle und soziale Leben des Landes hineinwachsen; Assimilation bedeutet das Ersetzen der kulturellen Identität durch eine andere, die des Gastlandes.

Bei grober und stark pauschalisierter Betrachtung ist die armenische Diaspora in den westlichen Ländern integrierter, akkulturierter und gar assimilierter als in Osteuropa, im Kaukasus oder im Nahen Osten. Das liegt nicht nur an den Bemühungen der Regierungen die Migranten-Gruppen zu assimilieren, sondern auch an

---

<sup>12</sup> Vgl. ebd.

<sup>13</sup> Vgl. Kanrandjian, Olivia: *Turkey Freezes Relations With France Over Armenian Genocide Bill*. ABC News, 25. Dezember 2011. In: <http://abcnews.go.com/International/turkey-freezes-relations-france-armenian-genocide-bill/story?id=15228910> (Stand: 12. August 2015).

<sup>14</sup> Vgl. Salins, Peter: *Assimilation, American Style*. New York University Press, New York 1997.

<sup>15</sup> Vgl. Dermenjian, Adriana: *L.A. = Little Armenia: the story of the Armenian diaspora in Los Angeles today*. University of Southern California, Los Angeles 2010. In: <http://digitalibrary.usc.edu/cdm/ref/collection/p15799coll127/id/308422> (Stand: 28. August 2015).

<sup>16</sup> *Nach Glendale sind New York und Boston die größten armenischen Gemeindekonzentrationen in den USA.*

Merkmale wie z.B. die gemeinsame dominante Religion des Christentums, in vielen Aspekten ähnlichere Gewohnheiten, und die breitere Identitätsfreiheit. Es gibt keine nennenswerte Unterdrückung der armenischen Identität, sie muss nicht verstärkt werden und sie muss auch nicht ausdrücklich bewiesen werden. Das Thema hatte ich schon einmal in einem meiner Artikel diskutiert: Je weniger eine bewusste Erlösungsgefahr der eigenen Identität besteht, desto geringer der Zwang die eigene Identität aufrecht erhalten zu müssen.<sup>17</sup>

Die Formen und Zustände allerdings, die die armenische Diaspora<sup>18</sup> in den westlichen Ländern heute hat, sind natürlich nicht über Nacht entstanden, sondern haben mittlerweile knapp 100 Jahre Zeit<sup>19</sup> gehabt, um so zu werden, wie sie heute sind. In diesen 100 Jahren hatte die Bildung der Diaspora zwei starke Schübe: der erste war bekanntlich nach dem Völkermord, der zweite geschah mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion.

Schon Ende der 80er Jahre und vor allem nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion hat sich die Verteilung des armenischen Ethos' in der Welt stark verändert. Wenn vor 1990 ca. zwei von drei ethnischen Armeniern in Armenien gelebt hatten, waren es wenige Jahre später nur noch einer von dreien.<sup>20</sup>

Auch Bewegungen innerhalb der Diaspora können nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion unschwer erkannt werden, als Folge der verschiedenen politischen Hintergründe, wie die Kriege im Kaukasus, der Berg-Karabach-Krieg, etc. So haben z.B. die armenischen Gemeinschaften in Aserbaidschan aus verständlichen Gründen aufgehört zu existieren. Die Gemeinschaften in Tschetschenien und anderen zentral-asiatischen Ex-Sowjet-Regionen und auch im Irak haben sich deutlich verringert.

Vor 1939 war die armenische Diaspora vor Allem im Nahen Osten, im Vorderorient und in Osteuropa konzentriert. Wegen dieser inner-diasporischen Bewegungen ist die „Waage der Verteilung“ von den einst zahlreich von Armeniern besiedelten südöstlichen Regionen wieder in Richtung Russland, Westeuropa und Amerika gekippt. Die heutige Diaspora zählt laut verschiedenen Angaben 7 Mio.<sup>21</sup> bis 10 Mio.<sup>22</sup> Menschen weltweit, die meisten davon in den westlichen Ländern.

Als Resultat der zwei zeitlich unregelmäßigen starken Strömungen in die westliche Diaspora hat sich die armenische Bevölkerung außerhalb der Republik Armenien in zwei zusammengehörende, jedoch voneinander deutlich zu unterscheidende Gruppen aufgeteilt: in die „alte Diaspora“ und die „neue Diaspora“.<sup>23</sup> Die „alte Diaspora“ hatte Jahrzehnte Zeit und die Voraussetzung eines sehr geringen Zustroms an weiteren Migranten aus Armenien, um sich komplett in die Gesellschaft des Gastlandes zu integrieren. Die „neue Diaspora“ ist dann also die, die nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion entstanden ist und sich noch immer im Integrationsprozess befindet. Die „neue Diaspora“ ist auffallend stark in Russland vorzufinden; auch in Fällen des

---

<sup>17</sup> Vgl. Balayan, Anahit: *Krypto-Armenier: Das Paradox der Hybrid-Identität*. In: *Armenisch-Deutsche Korrespondenz*. ADK 165, Jg. 2014, Heft 4, Deutsch-Armenische Gesellschaft, Frankfurt am Main 2014.

<sup>18</sup> *Und obwohl es natürlich auch vor dem Genozid – lange vor dem Genozid – armenische Gemeinden überall auf der Welt gab, vor allem entlang der Handelsrouten der Seidenstraße und der Handelsschifffahrt, wird die Entstehung einer Diaspora (diasporization) als solche, zumindest im Fall der Armenier, für immer mit den Ereignissen Anfang des 20. Jahrhunderts verbunden bleiben.*

<sup>19</sup> Vgl. *Armenia Polulation*. In: <http://countrymeters.info/en/Armenia> (Stand: 10. August 2015).

<sup>20</sup> Vgl. Astourian, Stephan: [Armenian Demography, the Homeland, and the Diaspora: Trends and Consequences](#). In: Michel Bruneau (Hrsgb.): *Arméniens et grecs en diaspora: approches comparatives*. École française d'Athènes, Athen 2007, S. 191-210.

<sup>21</sup> Vgl. Martirosyan, Susan: *Armenians in the World Today: The Formation of the Big Diaspora*. In: *Journal of Ethic and Social Studies*. Nr. 1, Februar 2014. In: <http://www.oikonomia.it/index.php/it/48-oikonomia-2014/febraio-2014/219-armenians-in-the-world-today-the-formation-of-the-big-diaspora> (Stand: 31. August 2015).

<sup>22</sup> Vgl. Black, Ian: *A small country but a big nation: How genocide shaped the Armenia of today*. The Guardian, 22. April 2015. In: <http://www.theguardian.com/world/2015/apr/22/turkish-silence-fans-century-of-armenian-grief-over-genocide> (Stand: 17. August 2015).

<sup>23</sup> Vgl. Astourian, Stephan: [Armenian Demography, the Homeland, and the Diaspora: Trends and Consequences](#). In: Michel Bruneau (Hrsgb.): *Arméniens et grecs en diaspora: approches comparatives*. École française d'Athènes, Athen 2007, S. 191-210.

Besitzes der russischen Staatsbürgerschaft sind viele, die zur „neuen Diaspora“ gehören, an einer Integration gar nicht interessiert. Das ist eine rein ökonomisch-bedingte Diaspora-Art, die häufig aus Pendlern, saisonalen Arbeitern oder Business-Betreibern besteht, die in Russland vor Allem die eigene finanzielle Situation verbessern wollen.

Was die Menschen in der "neuen Diaspora" noch verbindet, jedoch kein Diaspora-bildendes Element mehr für die "alte Diaspora" darstellt, ist die armenische Sprache: Ein augenscheinliches Beispiel für die Assimilation der Armenier in den westlichen Ländern ist die Tatsache, dass viele, vor allem in der zweiten und dritten Generation, kaum oder kein Armenisch mehr sprechen können. Die armenische Identität wurde jedoch (außer zu Zeiten des Machteinflusses der Sowjetunion) mehr mit der Religion verknüpft als mit der Sprache. Da auch der Großteil der historisch-armenischen Territorien nicht mehr zu Armenien gehört, war die armenisch-kollektive nationale Identität mehr mit der Religion verbunden, anstatt mit dem Land. Im Laufe des 19. Jahrhunderts hat die nationale Identität an sich die Religion von dem zentralen Platz der Identitätsbedeutung verdrängt.<sup>24</sup> Jedoch auch in der äußerst säkularen Form hat die armenische nationale Identität immer wieder zurück auf die Bilder, die Rituale, die Metaphern und die Erinnerungen der armenisch-christlichen Identität zurückgegriffen.

Dieses war weniger mit dem Land, also dem Territorium verbunden, und damit passender als ein Identitäts-Marker einer Diaspora.<sup>25</sup>

In den letzten 100 Jahren, und bis heute, sind weitere Identitäts-Merkmale und Diaspora-bildende Elemente für Armenier dominant, die methodisch nicht einheitlich zu kategorisieren, nicht messbar und nicht pauschal auf jeden Diaspora-Armenier zu übertragen sind, jedoch eine emotionale, ideologische und politische Relevanz für den identitätsbewahrenden Zusammenhalt darstellen. Diese sind: die Sehnsucht nach den verlorenen, kulturell reichen Territorien Armeniens – die übrigens aktuell rapide verloren gehen, die gemeinsame tragische Vergangenheit und der daraus resultierende Urinstinkt die armenische Nation aufrechtzuerhalten, und der Kampf für die Anerkennung des Genozids an den Armeniern.

Diese drei Aspekte, sind leider – jedoch unvermeidlich – die zusammenhaltenden Faktoren, die einer Diaspora und eben die armenische Diaspora die Bezeichnung als eine solche ermöglichen, und die die Armenische Nationalität zu einem Musterbeispiel der Transnationalität machen, einer Nationalität, die über Landesgrenzen hinweg besteht, und das in vielen Aspekten, ob in der Kultur, in der Politik, oder im alltäglichen Leben.

Die Beispiele Frankreich und die USA, als die zwei Länder mit den größten Anteilen der armenischen Diaspora in der Welt (nach Russland), zeigen, wie, trotz oder mit den Umständen der Integration – bis hin zur Assimilation, die armenischen Gemeinden ihre Identität und Kultur beibehalten haben und gleichzeitig zu erfolgreich integrierten Europäern bzw. US-Amerikanern geworden sind. Das ist wichtig, nicht nur für die Armenier, sondern auch für andere Gemeinden und Diasporas in der Welt, denn erfolgreiche Migranten-Gruppen kreieren neue Formen der sozialen Solidarität und dämpfen damit negative Effekte, die durch Diversität in einer Gesellschaft hervorgerufen werden können. Damit wird ein Raum für neue, umfassendere Identitäten geschaffen.<sup>26</sup>

---

<sup>24</sup> Vgl. Panossian, Razmik: *The Armenians: From Kings and Priests to Merchants and Commissars*. Columbia University Press, New York 2006.

<sup>25</sup> Vgl. Tölölyan, Khachig: *Beyond the Homeland: From Exilic Nationalism to Diasporic Transnationalism*. In: Gal, Allan; Leoussi, Athena S.; Smith, Anthony David (Hrsg.): *The Call of the Homeland: Diaspora Nationalism Past and Present*. Institute of Jewish Studies, University College, London 2010, Vol. 9, S. 29.

<sup>26</sup> Vgl. Putnam, Robert: *E Pluribus Unum: Diversity and Community in the Twenty-first Century*. Scandinavian Political Studies 30, Nr. 2, Nordic Political Science Association, Juni 2007, S. 137-174.